
Unser Glauben an den erhöhten Herrn

Das Fest der Himmelfahrt Christi

«Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. Und als sie ihn sahen, warfen sie sich anbetend vor ihm nieder; etliche aber zweifelten. Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen» (Matthäus 28,16-20).

In diesen Worten findet das eigentümliche Evangelium des heutigen hohen Festes seinen kraftvollsten Ausdruck. Dreifach will es den Glauben bestimmen. Es will in uns wirken:

1. Den Glauben an die Macht des Herrn Christus über alles
2. Das Glaubenserleben seiner steten Gegenwart
3. Den Glaubensgehorsam gegenüber seinem Missionsbefehl

I.

«Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.» Dieses Christuswort schlägt den ersten Grundton unseres Festes an. Es liegt darin ein Zwiefaches:

Erstens, glaube es: Mir, dem nach Vorurteil der Menschen armen, schwachen, leidenden Jesus *ist dennoch gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.*

Und zweitens: Gerade mir, *Jesus Christus*, ist alle Gewalt gegeben. *Mein* ist Himmel und Erde.

Das ist herrliches Evangelium! *Der Himmel ist Jesu Christi!* Er füllt ihn machtvoll aus. Nicht habe ich zum Himmel aufzuschauen als zu der Behausung eines mir ganz verborgenen Gottes, nein, er ist mir das Haus des Allvaters, der mit meinem Jesus nun völlig geeint ist. Er ist somit durchwaltet von der Liebe und Heiligkeit Gottes in Christo. Wie wird der Himmel durch diesen Glauben lichtvoll und warm!

Aber Jesus verkündet weiter: *Mir ist gegeben alle Gewalt auch auf Erden.* So ruft er in die Welt hinein im Bewusstsein heiliger Übermacht über alle irdischen Grossmächte: Staat, Kapital, Wissenschaft, Technik. Die eigentliche, höchste Gewalt auf Erden ist nicht diesen Weltmächten, sondern mir, Jesus Christus, gegeben!

Welch ein Wort war das gleich nach seiner Auferstehung, da er auf Erden nur 500 ungebildete, schwache Juden hatte, während ihm das römische Weltreich auf dem Gipfel seiner Macht und die ganze antike Kultur gegenüberstanden. Dennoch bezeugt er: Mir und nicht Rom ist die Gewalt

auf Erden gegeben. Ebenso spricht er heute zu uns: Alle die irdischen Grossmächte sind nur wie Wolken, die schnell vorübergehen werden. Meine Gewalt jedoch ist wie die Sonne. Sie wird immerdar wachsen, bis ans Ende dieser Welt; bis die vollkommene Herrschaft über die erneuerte Menschheit mein sein wird.

Empfindet ihr das nicht mit mir als befreiendes Evangelium? Um nur eines anzurühren: Die Weltmächte regeln die Laster, um sie zu beschränken. Sie können gar nicht daran denken, sie zu überwinden; dazu fehlt ihnen die Macht. Wie oft nutzen sie sogar die Laster aus, zum Beispiel in ihrer Spionage! Wie enthüllt sich in den Kriegen, dass ihr Wesen zum grossen Teil Faustrecht, wenigstens Gewaltrecht, ach vielfach Unrecht ist! Wie herrlich ist da der Glaube: Nicht diese Weltmächte haben die höchste, letzte Gewalt auf Eden, sondern Jesus Christus, der Gute, der Todfeind aller Sünde, der Heiland für alle Wunden!

Aber so mancher sagt wohl: «Zeige uns seine Gewalt, damit wir erkennen, ob wir ihr wirklich vertrauen können.»

Seht ihr es denn nicht, dass mit Christus, der zur Rechten des Allerhöchsten sitzt, die Allmacht Gottes ist? Ja, Gottes ganzes Walten in Natur wie Geschichte!

Andererseits wirkt die Allgewalt Christi durch zwei Mittel, auf die unser Fest mit seinem Evangelium ein leuchtendes Ewigkeitslicht fallen lässt: Durch Wort und Sakrament. In unserem heiligen Text sagt Jesus spezieller: Er wirkt durch Taufe und Evangelium. Ach, denken gewiss viele, wie ist das dürftig und schwach. Die Meinung Jesu ist jedoch ohne Zweifel hier: Seine Machtübung auf Erden vollziehe sich vor allem durch Wort und Sakrament. Du aber, evangelische Gemeinde, und du, evangelischer Christ, lasse dir heute zurufen: «Tue Busse wegen deines Materialismus.» Auch du bist gar zu sehr befangen in der Sinnesart, die sich nur durch massive Grössen imponieren lässt. Die Wissenschaft hat selbst für die Natur erwiesen, dass die grössten Kräfte gerade die wenig beachteten, stillwirkenden sind, wie Sonnenschein und Landregen. Dann befremde es uns doch ebenfalls nicht, wenn Jesus sagt: Er habe auch in der Erlösungswelt seine grösste Kraft konzentriert im unscheinbaren Wort und Sakrament. Suche darum in unseren kirchlichen Feiern im Gotteshause wie in der Hausgemeinde bei Taufe, Trauer, Begräbnis, Jesus Christus wirklich zu hören und zu erleben. Wenn er von oben her diese unscheinbaren Feiern segnet, dann sind sie das Heiligste auf Erden. -

Allein, denkt beim Wort Gottes nie zunächst an die heutige menschliche Vermittlung desselben durch Prediger und Lehrer. Die eigentliche Macht Jesu auf Erden liegt vielmehr in seinen eigenen, wie in seiner Apostel ewigen Worten. Denkt an seine Bergpredigt, an seine Gleichnisse vom verlorenen Schaf und Groschen, vom verlorenen Sohn, an seine Erzählung vom Weltenrichter, der einst nach den Werken der Barmherzigkeit forschen wird. Vor allem vergegenwärtigt euch das von unvergänglichem Leben erfüllte Bild des Erdenwandels Jesu, sein allerheiligstes Lieben, Kämpfen, Beten, Leiden. Bedenkt zuallermeist, wie er Gott den Seinen vorgelebt und vorgeliebt. Die Worte, die uns all das schildern, sind Gottesmächte, die keine Erdengrossmacht wird zermalmen oder auch nur auf die Dauer zurückdrängen können. Zu dem Christus, der durch diese geistigen Mittel von oben herab wirkt, werden die von der Welt wieder ernüchterten, ja oft gesund angewiderten Herzen sich immer wieder hinwenden. An ihnen wird er dann stets aufs Neue seine Macht erweisen, seine überwindende, wirkliche Überzeugungen schaffende und ewig bindende Macht.

Vermögen wir es jetzt zu glauben, dass wirklich diese stille Christusmacht die grösste Gewalt im Himmel und auf Erden ist? Grösser auch als Gottes Natur- und Geschichtsregiment. Denn letzteres bringt das jedem Zeitalter eigentlich Nötige nimmer zustande. Kein Mensch ward vom Bösen zum wahrhaft Guten bekehrt durch äusseres Glück oder Unglück. Dazu kam es nur, wenn sich mit Freud oder Leid eine geistige Christuswirkung verband, durch Evangeliumsverkündigung oder aus dem Leben, Leiden und Sterben echter Christenmenschen. Nach den furchtbaren Kriegsjahren sollte uns das aufgegangen sein: Durch all das Unheil, auch durch die grossartigste geschichtliche Volkserhebung an sich, kommt es nicht zur tiefen Erneuerung der Völker. Sie kommt selten ohne solche äussere Erschütterungen. Diese bilden das mächtige, schmerzhaft Aufpflügen

des Weltenackers. Die Hauptsache ist jedoch, dass danach Christus von oben her mächtig einsetzt und seine geistige Gottessaat in die aufgepflügten Völkerfelder hineinstreut. Wenden wir darum ihm unsere Seelen zu. Vertrauen wir über alles seiner Macht im Wort und Sakrament.

II.

Und nun das zweite grosse Wort des Erhöhten. «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Nicht weniger als des majestätischen ersten Himmelfahrtswortes freut der Glaube sich heute festlich dieses zweiten.

Nehmen wir es zunächst als die letzte Verheissung aus dem Munde Jesu. Sie zählt zu seinen grössten Verheissungen! So spricht ja Jesus Christus, er, der, wie Paulus gesagt, über alle Himmel, die ganze Geisteswelt, ja über alles, was im Himmel und auf Erden nur genannt werden kann, Erhöhte, der über alles, was nicht Gott ist, hoch Erhabene. Er will nicht nur der ferne Machthaber über der Welt sein. Er will gleichfalls als der einzig Lebensvolle seiner ganzen Gemeinde wie jedem seiner Anhänger nahe sein. Das «Wie?» bleibt natürlich auch dem Glauben ein undurchdringliches Geheimnis. Unzählige jedoch bezeugen es als ihre seligste Erfahrung: «Er kann sich fühlbar genug offenbaren, auch ungesehen.»

Einem Paulus war das «Sein in Christo» das Wesen des Christseins. Ja, Vater Luther bekennt sogar: «Der Glaube ergreift Christus und hält ihn umschlossen, wie der Ring die Perle; so dass aus dir und Christus gleichsam eine Person wird.»

Erfassen wir es nur allem zuvor recht, welch eine Gnade und Barmherzigkeit es ist, wenn der zur Rechten Gottes Erhöhte heute auch Sündern, wie dir und mir zusichert: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage.» – Er erfüllt auch diese Verheissung wieder durch Wort und Sakrament. Besonders durchs Abendmahl will er die Verbindungsfäden zwischen dem Christusleben droben und der Seele auf Erden immer wieder fester knüpfen, die Gemeinschaft wieder herstellen, vertiefen, reinigen. Gewöhnlich jedoch vollzieht sich sein Einfluss auf uns durch das Wort Gottes. Brauchen wir nur diese Mittel in erwartungsvollem Glauben an den Christus, der hinter ihnen steht, so werden wir seine Nähe immer wieder erleben. Aber natürlich besteht diese Nähe nicht nur solange wir das Wort Gottes lesen und hören, und als Sakrament feiern, sondern solange die dabei empfangene Christuswirkung in uns bleibt. –

Endlich beachten wir noch, dass unser Christus verheisst, *alle Tage* bei uns zu sein: Am Tage der Freude wie des Leides; am Tage der Versuchung wie an dem der Ruhe. Vor allem am Alltag, beim Alltäglichsten wie am Todestage will er immer mit seiner Allgewalt bei uns sein, als der, von dem ein Paulus bekennt: «Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus» (Philipper 4,13). Wer von uns weiss es denn nicht, wie viel das Nahesein eines edlen, wirkungsmächtigen Menschen für einen Gemeinschaftskreis bedeutet, wenn letzterer sich des Wertes dieser Persönlichkeit bewusst und für ihre Einflüsse empfänglich ist. Wie schafft ein solcher Mensch, auch ohne viel Worte, um sich her eine hohe Atmosphäre, wie wirkt sein Nahesein an sich auf die einzelnen wie auf die ganze Gemeinschaft hebend, reinigend, erwärmend, festigend. Welch eine Verheissung ist es da erst, dass wir allezeit der einflussmächtigen Nähe Jesu Christi teilhaftig werden sollen!

III.

Auch etwas Drittes darf dem rechten Glauben an den erhöhten Christus nie fehlen.

Unser Fest soll einen weltweiten Horizont haben. Denn das Auge des Erhöhten schaute von der Höhe des Berges der Himmelfahrt *alle Völker*. Scheidend legte er diese ganze Menschheit auch seinen Jüngern ans Herz. Unser Evangelium bringt uns ja den Missionsbefehl Christi. Und an jedem Gedenktage seiner Himmelfahrt will der erhöhte Herr die Völkerwelt und die Missionspflicht an ihr, seiner Gemeinde wie jedem Gliede derselben, auch dir und mir aufs Gewissen legen. Diese Mission ist eine Riesenaufgabe. Denn Jesus weist uns dabei nicht nur auf die Heidenvölker hin, sondern auch auf die christlichen Völker. Bei den letzteren ist im Dienste Christi noch schier unendlich viel zu tun. Die Riesengrösse der Aufgabe soll uns jedoch nicht verzagt machen, wohl aber das Bewusstsein wecken, dass jeder einzelne Jünger Jesu zur Mitarbeit verpflichtet ist. Ja, der Erhabene braucht uns alle, alle als seine Missionare, das heisst Sendboten. Es ist eine geheimnisvoll grosse Gnade, dass er uns Sünder in seinem heiligen, herrlichen Werk brauchen will. Er will und kann aber nur demütige Jünger brauchen, die Mut haben auf seinen Befehl auszuziehen, die aber bei der Riesengrösse und -schwerde dieser Aufgabe diesen Mut nur finden, weil sie gewiss sein dürfen, dass ihr Herr sie alle Tage begleiten und leiten will.

Was ist es aber für ein Missionswerk, in das er uns ruft?

Unser Christus hat für all die Seinen unendlich verschiedene Missionen oder Aufträge. Schliesslich aber ist es immer das eine: «Gehet hin und machet zu meinen Jüngern alle, zu denen ich euch weise.» Soll das heissen: «Suchet alle eure Nächsten zu bekehren?» Das wäre leicht missverständlich. Mit gelegentlichen, stürmischen Bekehrungsversuchen wird dieser Befehl wahrlich nicht erfüllt. Wohl aber befiehlt unser Herr Christus: «Arbeite mit aller Energie und zielbewusst darauf hin, dass es bei allen, an denen Gott dir einen Missionsberuf gibt, auch mit durch deinen Einfluss zum Bruch mit allen ihren Sünden und zum Lebensabschluss an Jesus Christus kommt.»

Das gehört so recht zum Glauben an den erhöhten Herrn, dass wir uns aus unserer masslosen Verweltlichung erheben und es lernen, unser ganzes Lebenswerk wie jede Tagesaufgabe als eine Mission Christi aufzufassen.

Alles aber geschehe im vollen Dreiklang des Glaubens an den Erhöhten: In Glaubenszuversicht zu seiner Allmacht, im ständigen Bewusstsein seiner heiligen Nähe, im unermüdlichen Glaubensgehorsam, gegenüber all seinen Aufträgen.

Amen.

Predigt von Traugott Hahn

Unser Glaube an den erhöhten Herrn

Herausgegeben durch

C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925

in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch

Bibelgruppe Langenthal

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch